

Exkursion wird zum Hilfstransport

Geographiestudenten der Uni Mainz bringen gesammelte Geld- und Sachspenden zu Sturmpfern in den Philippinen

Vom 23. Februar bis zum 17. März 2007 leiteten Professor Fuchs und Diplom-Geograph Björn Kaffenberger eine wissenschaftliche Philippinen-Exkursion mit 31 Geographie-Studierenden aus Mainz. Diese Exkursion wurde durch unerwartete Ereignisse auch zum Hilfstransport. Im Dezember 2006 lösten mehrere Wirbelstürme nahe des Vulkans Mayon eine Schlammlawine aus. 1.200 Menschen starben und über eine Millionen Menschen wurden obdachlos. Die Berichterstattungen über die Verwüstungen durch die Taifune Durian und Utor regten die Mainzer Studierenden an, Spenden zu sammeln, um der Bevölkerung vor Ort helfen zu können.

Hans-Joachim Fuchs

Die Situation am Mayon war verheerend. Was war passiert? Mitten in der fachlichen Vorbereitungszeit unserer Exkursion hatte der tropische Wirbelsturm Durian (Reming) Anfang Dezember 2006 am aktiven, fast 2.500 Meter hohen Mayon-Vulkan verheerende Schlammlawinen (Lahare) ausgelöst. Mehrere Dörfer wurden stark oder komplett zerstört, wie zum Beispiel Padang an der Mayon-Ostseite. Einige Tage später, Mitte Dezember 2006, raste ein weiterer Taifun, Utor (Seniang), wieder über das Gebiet und machte alle ersten Bergungs- und Aufbauarbeiten zunichte. Beide hatten die höchste Stärke auf der Taifunskala, mit Windgeschwindigkeiten von 250 km/h, begleitet durch extreme Starkniederschläge. Im Jahre 2006 wurden die Philippinen von insgesamt 19 tropischen Sturmereignissen getroffen, von denen die meisten Taifun-Stärken (120-250 km/h) erreichten. Diese besitzen eine große mechanische Zerstörungskraft, und die Starkregen (200-300 mm/Tag) verursachen Überschwemmungen und lösen Schlammlawinen aus. Die

Taifunhäufigkeit sowie insbesondere die -stärke haben in den letzten 15 Jahren auf den Philippinen deutlich zugenommen. Es besteht ein deutlicher Zusammenhang mit der globalen Klimaerwärmung (*siehe auch südostasien 2/07 zum Klimawandel*).

Wunsch zu helfen

Geprägt durch all diese Informationen wurde der Wunsch der 31 Studierenden sehr schnell laut, nicht nur in die Katastrophengebiete zu gehen, um sich dort wissenschaftlich ein Bild von der Lage zu machen und über Möglichkeiten und Grenzen eines integrierten Risikomanagements zu diskutieren, sondern auch den betroffenen Überlebenden zu helfen. Er begann eine Fülle von selbstorganisierten Verkaufsaktivitäten auf dem Uni-Campus, die auch von der Universitätsleitung sehr unterstützt wurden: Zum Beispiel ein Waffel- und Glühweinstand vor dem größten Hörsaalgebäude der Universität Mainz sowie erfolgreiche Briefe an Firmen und Privatpersonen mit der Bitte um Geldspenden. Daneben wurde eine »Herzensaktion« gestartet: In Vorlesungen und im privaten Umfeld baten die Studierenden um Kuscheltiere, die zu Hause irgendwo in Regalen »schlummerten«, also nicht mehr gebraucht wurden. Nach dieser sechswöchigen Aktion hatten wir insgesamt 3.500 Kuscheltiere zusammen, die alle eine neue Heimat bekommen sollten. Für die vielfach traumatisierten Kinder in den Katastrophenregionen um den Mayon sollten sie zumindest eine kleine Aufheiterung bringen, insbesondere für die vielen Waisenkinder.

Der Autor ist Professor für Geographie am Geographischen Institut der Universität Mainz und derzeit auch der Abteilung Geographie der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Seine aktuellen Spezialgebiete sind Naturgefahren/Naturrisiken sowie die Auswirkungen des globalen Klimawandels auf Mensch und Umwelt. Die Philippinen interessieren ihn schon seit einigen Jahren.

Weiterhin kamen zahlreiche Sachgüter aller Art zusammen, zum Beispiel Teamgeist-Fußbälle und Trikots vom DFB-Präsidenten Dr. Theo Zwanziger, die in verschiedenen Schulen im Mayon-Gebiet verteilt wurden. Peek und Cloppenburg in Mainz haben Kinderkleidung zur Verfügung gestellt, und einige private Kleiderspenden kamen auch noch hinzu. Insgesamt kam die Exkursionsgruppe mit 600 Kilogramm Übergepäck zum Check-in nach Frankfurt. Die Airline *Cathay Pacific* zeigte sich großzügig, und nahm alles kostenfrei mit und auch der Zoll in Manila zeigte viel Verständnis für unsere »eingeführten Waren« und gab der Mainzer Gruppe »Grünes Licht«. Oberstes Ziel der Mainzer Exkursionsgruppe war es: Alle Hilfe sollte ohne viel Bürokratie direkt vor Ort an den Stellen ankommen, wo Hilfe gebraucht wurde. Leitspruch war: »Wir bringen alles selbst dort hin«. Vom Erlös der Verkaufsaktionen und der Geldspenden sollte vor Ort den besonders betroffenen Menschen in den Katastrophengebieten mit lebensnotwendigen Dingen geholfen werden. Alles sollte auch vor Ort aus der benachbarten Stadt Legazpi gekauft und selbst in die Dörfer gebracht werden, so die Überlegungen und Vorsätze in Mainz.

Ankunft in der Region

Etwa in der zeitlichen Hälfte der Exkursion kam die Gruppe am Mittwoch, den 7. März 2007 in Legazpi an und machte sich gleich nach dem offiziellen Besuch bei der staatlichen vulkanologischen Beobachtungsstation in den Stadtrandgemeinden von Legazpi ein erstes Bild über die Zerstörungskraft der Mayon-Schlamm-lawinen (Lahare). In Daraga wurde der flussnahe Siedlungsgürtel durch den Mayon-Lahar, der durch die Entwässerungsrinne schoss, voll getroffen und verwüstet: eigentlich eine geökodynamische Hochrisikozone, die nie hätte in dieser Art und Weise besiedelt werden dürfen.

Viele Menschen versuchen hier ihre Häuser wieder auszugraben und irgendwie wieder zum Lebensalltag zurück zu finden. Neues Land zu siedeln gibt es nicht, daher bleibt nur die Möglichkeit des »Wiederaufbaus«. Aus im Fluss umhertreibenden oder gestrandeten Trümmern wird versucht, die nahezu zerstörten Häuser oder besser gesagt Behausungen wieder aufzubauen. Die am nächsten am Fluss wohnenden Familien gehören, wie so oft in solchen Katastrophengebieten, zu den ärmsten mit gleichzeitig

hoher Vulnerabilität im direkten Einflussbereich des Lahars. Mittlerweile wurde durch Bagger eine Deichlinie errichtet und verleiht diesem Streifen vorübergehend etwas Schutz. Die Menschen versuchen nun in den Trümmern wieder neu anzufangen.

Leben in der Zeltsiedlung

Einen Tag später, am 8. März, fuhr die Mainzer Exkursionsgruppe nach Padang, einem Dorf an der Ostseite des Mayon, welches nicht mehr existiert. Nahezu 1.000 Menschen wurden von den zahlreichen sich verästelten Laharströmen im Dezember 2006 unter dem vulkanischen Asche-Geröll-Wasser-Gemisch meterhoch begraben. Die Überlebenden und Weitere aus den ebenfalls sehr betroffenen Nachbardörfern wurden in eine Zeltsiedlung (MMDA Village: errichtet von der *Metro Manila Development Authority*) auf einem etwa sieben Kilometer vom Stadtzentrum entfernten, elf Hektar großen staatlichen Gelände im Barangay Taysan umgesiedelt. Dies war das nächste Ziel der Exkursionsgruppe: in Taysan waren an dem Tag genau 2.136 Personen in 492 Familien registriert. Laut Auskunft einer Sozialarbeiterin vor Ort »werden es aber Tag für Tag mehr«. Die Wohnsituation variiert von Zelten (noch circa 30 %), über Holzhütten mit Zeltplanen (circa 40 %), festen Holzhütten (20 %) bis hin zu ersten leichten Steinhäusern (10 %). Mit persönlicher Genehmigung des Bürgermeisters von Legazpi durften wir dort ganz eigenständig und ohne bürokratische Vorgaben unsere eigene Hilfsaktion durchführen.

Die Studentin Paula Theurich schreibt in ihrem Exkursionsprotokoll: »Das Redebedürfnis der Menschen im Camp ist sehr groß. Die meisten sind traumatisiert, viele haben durch den Lahar Angehörige verloren. Im Camp werden sie mit Nahrungsmitteln versorgt. Provi-



Was der Schlamm noch übrig ließ ...

Quelle: Uni Mainz

sorisch wurden offene Gemeinschaftsküchen eingerichtet, in denen auch Kochgeschirr, wenn auch nur in geringem Umfang, vorhanden ist. Durch die Regenfälle ist die hygienische Situation jedoch sehr schlecht. Viele haben Durchfallerkrankungen oder Erkältungen. Psychologische Hilfe ist nicht vorhanden. Verschiedene Hilfsorganisationen waren vor Ort, so beispielsweise UNICEF und OXFAM. Jedoch ist die Dauer ihrer Hilfsaktionen meist sehr begrenzt. Nach Projektrealisierung ziehen sie sich meist schnell zurück. Das Camp verfügt auch über eine Schule und ein Day-Care-Center, in dem Kleinkinder tagsüber beschäftigt werden. Beide Einrichtungen sind in Zelten untergebracht und nur notdürftig ausgestattet: es mangelt an Papier, Schulbüchern und anderem Lernmaterial, Kreide und weiterem Schreibzeug für die Schüler. Spiele oder Sportmaterial fehlen völlig. Die Schulkinder haben nach der Schule keinerlei Beschäftigung.

Die Gruppe verbrachte mehrere Stunden in Taysan, redete mit den Menschen und verschaffte sich einen Überblick, was denn sehr dringend gebraucht wird. Man wollte nicht einfach Dinge in die Zeltstadt bringen, sondern sich vorher genau informieren. Abends wurde dann in einem ausgiebigen Gruppenmeeting gemeinsam beraten: Was soll gekauft werden? Eine entsprechende Liste wurde angefertigt, u.a. warme Decken für Mütter mit Säuglingen, Kochgeschirr, Töpfe, Waschwannen, Eimer, abschließbare Kisten 1.000 Meter Zeltplane (zur Ausbesserung der Hütten gegen Regen), Werkzeug, 300 Petroleumleuchten (es gab kein Strom im Camp), Schulmaterialien, Schulbänke aus Holz (wurden bei einem Schreiner besorgt) und Sportartikel. Alles wurde am Folgetag auf lokalen Märkten bei vielen verschiedenen Kleinhändlern gekauft, um auch die lokale Wirtschaftsstruktur ein wenig zu stärken. Alle Händler zeigten großes Verständnis für unsere geballten Einkaufsaktionen und gaben sogar Mengenrabatte.



Gedrängtes Leben im Zeltlager

Quelle: Uni Mainz

Persönliches Engagement

Am 10. März 2007 fuhr die Gruppe mit eigens gemieteten Transportfahrzeugen nach Taysan, trug die gekauften Hilfsgüter ins Dorf hoch und nahm die Verteilung vor. Weiterhin wurden über 2.000 Kuscheltiere verteilt sowie aus Deutschland mitgebrachte Kleidung. Nach der Exkursion fuhren einige Studierende freiwillig und auf eigene Kosten noch einmal nach Taysan, halfen zwei Wochen lang bei den Aufbaumaßnahmen und finanzierten von den Restgeldern psychologische Behandlungen und Arztbesuche. Alle vorher verteilten Hilfsgüter waren noch komplett im Einsatz, und die Kinder trugen die Kuscheltiere bei sich oder holten sie zum Vorzeigen von den Schlaflagern aus ihren Zelten oder Hütten.

Die Studierenden fanden es sehr wichtig, sich ausgiebig in der Zeltstadt aufzuhalten und nicht nur die Hilfsgüter abzuladen. Die menschlichen Begegnungen, Gespräche und die »eye-contacts« haben die Studierenden sehr berührt. Sie haben gelernt, eine Hilfsaktion von Anfang bis Ende selbst zu planen, Gelder zu bekommen, die schwierige Situation der gerechten Verteilung vor Ort zu meistern, die Auswahl an Hilfsgütern und dabei wirklich Kontakt mit den Menschen der sogenannten »Grasrootsebene« zu bekommen. Hier einige Auszüge aus den Exkursionsprotokollen der Studierenden:

Nikolaus Müller:

»Die Besuche und die Übergabe der Spenden in Taysan waren für mich der bewegteste Moment der ganzen Exkursion. Zusammenfassend kann ich sagen: Ich bin froh, dass ich diese mitmachen durfte. Die Exkursion war für mich EINMALIG.«

Olga Drushits:

»Es war eine unvergessliche Exkursion, die mich persönlich sehr weitergebracht hat und mir für mein ganzes Leben in schöner Erinnerung bleibt.«

Bianca Allspach:

»Ein ganz besonderes Ereignis dieser Exkursion war unsere Hilfsaktion bei den Laharopfern am Mayon. (...) Es war schön in so engem Kontakt mit der Bevölkerung zu sein. Es war eine Exkursion ganz nach unserem Motto: Mittendrin statt nur dabei!«

Als Exkursionsleiter kann ich nur noch sagen: Ich bin sehr stolz auf die beteiligten Studierenden, die das alles in einer vorbildlichen Weise durchgeführt haben, dabei sehr viel gelernt und sehr viel Herz gezeigt haben. Im September 2008 plane ich wieder eine Philippinen-Exkursion: Taysan wird dann sicher wieder auf dem Programm stehen.

Mehr Information und Bilder gibt es auf der eigenen Homepage der Philippinen-Exkursion: <http://www.staff.uni-mainz.de/hjfuchs/Philippinen-2007/index.html>